

GEHÖRT SICH DAS?

Atmosphäre



VON ANNE KUHLMANN

Unhöflicher und unfreundlicher Umgang miteinander bewirkt ein negatives Arbeitsklima. Leider wird die Anweisung, für ein freundliches Miteinander zu sorgen, nicht immer befolgt. Aus diesem Grund sind Sie persönlich dafür verantwortlich, dafür zu sorgen, dass die Stimmung untereinander so ist, dass jeder mit Freude seine Arbeit macht und für alle ein gutes Ergebnis erzielt werden kann.

Sie können als Vorbild agieren und Maßstäbe setzen, wenn Sie vorab darüber nachdenken. Wie ist der Ton, wenn Sie in Ihrer Abteilung beziehungsweise in Ihrem Unternehmen miteinander und übereinander reden? Sind Sie darauf bedacht, dass nicht Sie allein respektvoll über andere reden? Gelingt es Ihnen, abfällige Bemerkungen auszuschließen? Wenn ja, versuchen Sie durch Ihre persönliche Art und Weise dafür zu sorgen, die Situation zu bessern.

Vielleicht ist es hilfreich, sogenannten „Tratschrednern“ den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem man sie darum bittet, sich persönlich um die Kritik oder ein Problem zu kümmern, statt andere ungewollt mit ins Boot zu ziehen. So schaffen Sie eine Atmosphäre von gegenseitiger Achtung und lenken das Gespräch weg vom Problem, hin zur Lösung. Gibt es etwas, wofür Sie sich bedanken können, etwa für eine Information, einen Tipp, ein Gespräch, eine Vermittlung? Ein kurzer Dank ist – neben dem freundlichen Gruß am Morgen, Mittag und Abend – eine besonders simple und sympathische Form des Achtungserweises unter Kollegen.

Jeder Mensch braucht Bestätigung, eine positive und wohlwollende Resonanz. Wenn Sie gut mit Kollegen zusammenarbeiten, zeigen Sie, dass Sie dies würdigen. Ein Lob zur rechten Zeit, eine anerkennende Rückmeldung, eine nette E-Mail, eine positive Erwähnung, ein aufmunterndes Wort im geschäftlichen wie auch im privaten Gespräch – zeigen Sie Anerkennung, wenn es angebracht ist.

Haben Sie Fragen an unsere Expertin Anne Kuhlmann? Oder haben Sie eine Idee für ein Thema, das Sie an dieser Stelle gerne behandelt haben möchten? Mailen Sie an manieren@weser-kurier.de

BILDUNG IST...



„Ideologen sind Leute, die glauben, dass die Menschheit besser sei als der Mensch.“

Dwight D. Eisenhower, früherer US-Präsident (1890 bis 1969)

REDAKTION BILDUNG
Telefon 0421/36713465
Fax 0421/36711014
Mail: bildung@weser-kurier.de

Was das Boxen über Menschenbilder verrät

Oldenburger Philosoph zeichnet am Beispiel des Sports gesellschaftliche Veränderungen nach

Boxkämpfe stoßen inzwischen in weiten Teilen der Gesellschaft auf großes Interesse, wie nicht zuletzt die zahlreichen Fernsehübertragungen belegen. Der Schwergewichtler Wladimir Klitschko – um nur ein mögliches Beispiel zu nennen – ist nicht nur im Ring erfolgreich, sondern weiß sich auch außerhalb intelligent zu vermarkten. Muhammad Ali wurde hingegen vor Jahrzehnten vor allem als Vorbild im Emanzipationskampf der Afroamerikaner in den USA gesehen. Mit anderen Worten: Der Boxsport hat auch etwas mit Menschenbildern zu tun – ein Thema, mit dem sich auch Wissenschaftler befassen.

VON KATHARINA LUDEWIG

Oldenburg. Nils Baratella von der Universität Oldenburg ist Sportphilosoph und erforscht das sich laufend verändernde Menschenbild im Boxsport. Der philosophische Blick auf den Boxsport hat den Stipendiaten des Graduiertenkollegs „Selbstbildungen“, der selbst boxt, auf eine spannende Frage gebracht: Warum schlagen sich zwei Menschen ins Gesicht und gehen dabei respektvoll miteinander um?

Der Wissenschaftler geht davon aus, dass sich Menschen ständig in einer Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt und mit sich selbst befinden. Diese Auseinandersetzung zeige sich auch im Sport. Im Boxen sieht Baratella gleichwohl etwas Besonderes: Boxer begeben sich in einen körperlichen Kampf, bei dem es darum geht, einander niederzuschlagen. Sie müssen immer wieder sich und ihre Angst überwinden, lassen sich ins Gesicht schlagen und überwinden den Reflex des Zurückweichens.

Folgt man Baratella, so stellt der Boxkampf einen „Ausnahmeraum“ mit besonderen Regeln dar, die sowohl den zeitlichen Rahmen als auch die Schlagarten betreffen. Daraus ergebe sich zugleich eine Ethik, die der Sportphilosoph mit dem gängigen Ausdruck „Fair Play“ beschreibt. Es geht nicht nur um die bloße Einhaltung der Regeln, sondern auch um die Haltung der Sportler, die auf Anerkennung und Respekt gegenüber dem Gegner fußt.

Wenn Baratella vom Boxring als einem Ausnahmeraum spricht, dann tut er dies auch, weil die Sportler darin fast nackt und ausgeleuchtet zu sehen sind. Die körperliche Interaktion gerät auf eine Weise ins Rampenlicht, wie dies sonst nicht üblich ist. Dabei entsteht zugleich eine eigene Ästhetik. Die Sportler schlagen nicht wild aufeinander ein, sondern folgen Regeln.

Kämpfe und Gewalt sind ein uraltes kulturelles Phänomen. Der Oldenburger Sportphilosoph erinnert in diesem Zusammenhang an das dem antiken Dichter Homer zugeschriebene Epos „Ilias“. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Werk, das sich mit dem Trojanischen Krieg befasst, der Kampf zwischen Achilleus und Hektor. An der Tat-



Boxkämpfe erinnern auch daran, dass Auseinandersetzungen ein wesentlicher Bestandteil des menschlichen Lebens sind.

FOTO: DPA

sache, dass Menschen kämpften, so Baratella, habe sich bis heute nichts geändert, wohl aber daran, wie sich Kulturen mit Kampf und Gewalt auseinandersetzten. Dies sage zugleich etwas darüber aus, wie sie sich selbst sahen. Anders ausgedrückt: Das konfliktreiche Zusammenleben in modernen Gesellschaften werde im Boxsport vereinfacht als Kampf Mann gegen Mann auf die Bühne gebracht.

Sportler als Identifikationsfigur

Medien stellen nicht nur den Boxkampf selbst dar, sondern vermitteln auch ein Bild des jeweiligen Boxers, sagt der Wissenschaftler. Herausragende Sportler erscheinen meist als außerordentlich stark – auch außerhalb des Rings. In ihrem Fall geht es um mehr als nur den Sport. Wie Baratella erklärt, wurde beispielsweise der US-Boxer Muhammad Ali nicht nur wegen seiner sportlichen Leistungen zu einer öffentlichen Figur, sondern auch wegen seiner Ab-

kehrung des Vietnamkrieges und Unterstützung der Emanzipationsbewegung der Afroamerikaner in den Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts. Er erhielt für sein ziviles Engagement diverse Preise. Der Sportphilosoph deutet Muhammad Ali als eine Identifikationsfigur in den US-amerikanischen Rassenkonflikten.

Der amerikanische Profiboxer trat in den Rassenkonflikten als eigener Akteur hervor; sein kämpferisches Image wurde gesellschaftlich umgedeutet. Muhammad Ali lebte vor, wofür er stand: für ein wachsendes Selbstvertrauen der Schwarzen, für eine zornige Haltung gegenüber dem damals „weißen Amerika“ und für einen neuen Radikalismus. Nicht nur er, sondern auch andere Profiboxer dienen laut Baratella als Rollenmodell für gesellschaftliche Konfliktsituationen.

Nach den Worten des Wissenschaftlers ist der Boxsport spätestens seit Henry Maske zum „Gentlemansport“ geworden, bei

dem es schwer geworden ist, gesellschaftliche Konflikte herauszulesen. Heute sei das Profiboxen vor allem ein großes Geschäft. Es gehe um die Vermarktung in einer globalisierten und effizienten Welt. Die Klitschkos zum Beispiel seien multikulturelle Geschäftsmänner mit akademischem Hintergrund. Weniger der Boxsport selbst als vielmehr dessen Inszenierung in den Medien ist nach Darstellung von Baratella Ausdruck des kulturellen Wandels. Und an den Veränderungen lasse sich nicht nur das Bild des Profiboxers, sondern auch das Menschenbild ablesen.

Der Oldenburger Wissenschaftler sieht Anzeichen dafür, dass das Siegen wichtiger werden könnte als das alte Ideal des „Fair Play“. Das entsprechende Menschenbild zeige sich in den immer populärer werdenden sogenannten „Free-fights“ und „Käfigkämpfen“. Dort gehe es darum, den Gegner schnell und ohne Rücksicht auf Verluste zu besiegen.

Misshandlungen hinterlassen Spuren im Gehirn von Kindern

Münster (wk). Wissenschaftler der Universität Münster haben nachgewiesen, dass Misshandlungen im Kindesalter zu biologischen Veränderungen im Gehirn führen können. Noch Jahrzehnte später sei bei den Betroffenen eine erhöhte Aktivität des Angstzentrums nachzuweisen. Außerdem seien mehrere Gehirnbereiche verkleinert, berichten die Forscher im Fachjournal „Biological Psychiatry“. Die Ergebnisse seien ein wichtiger Schritt, um den Zusammenhang zwischen Kindesmisshandlung und

späteren psychischen Erkrankungen zu erklären.

Für ihre Studie untersuchten die Forscher 148 psychisch gesunde Erwachsene. Mit einem Fragebogen wurde zunächst ermittelt, ob ein Proband als Kind misshandelt worden war. Dann konfrontierten die Forscher die Testpersonen mit Fotos von wütenden oder furchtvollen Gesichtern und maßen gleichzeitig die Aktivität des sogenannten Mandelkerns (Amygdala), der als Angstzentrum im Gehirn gilt. Das Er-

gebnis: Bei misshandelten Studienteilnehmern reagierte das Angstzentrum deutlich heftiger als bei Personen, die als Kind nicht misshandelt worden waren.

In einem zweiten Versuchsteil untersuchten die Münsteraner Forscher die Größe bestimmter Hirnbereiche. Verkleinert waren bei Missbrauchsoffern unter anderem der sogenannte Hippocampus, der für das Lernen zuständig ist, und der Stirnlappen, der eigentlich das Angstzentrum kontrollieren soll. „Kleinere Gehirnbereiche bedeuten we-

niger Zellen, und das führt tendenziell zu einer schlechteren Funktion des betroffenen Gebietes“, erklärt Udo Dannlowski, einer der beteiligten Experten. Beide Ergebnisse – ein sensibles Angstzentrum und verkleinerte Gehirnbereiche – kennen Forscher bereits von Patienten mit Depressionen und Angstzuständen. In den Ergebnissen könnte deshalb der Schlüssel für eine biologische Erklärung des Zusammenhangs zwischen Misshandlungen und späteren psychischen Erkrankungen liegen.

Sechs deutsche Weißweine & ein großer Bordeaux-Wein

Paketpreis
74 €*
Versandkostenfrei



Als Geschenk mit dekorativer Verpackung zzgl. **5 €**



Paketpreis
149 €*
Versandkostenfrei

* Das Paket enthält 12 Flaschen (0,75 l) der beschriebenen Sorte. Bestellung und Abgabe ab 18 Jahre. Das Angebot ist befristet bis zum 31.12.2011. Solange der Vorrat reicht.

* Das Paket enthält je 1 Flasche (0,75 l) der beschriebenen Sorten. Bestellung und Abgabe ab 18 Jahre. Das Angebot ist befristet bis zum 31.12.2011. Solange der Vorrat reicht.

WESER KURIER Wein-Edition

Mehr Informationen und bequem bestellen unter:

> Telefon 04 21 / 36 71 64 50 > weser-kurier.de/weinedition
(Mo. – Fr. 8 – 18 Uhr, Sa. 8 – 14 Uhr)